

Luzerner Tagblatt

Freisinniges Organ

Hauptanzeigebblatt für Stadt und Kanton Luzern

und die übrige Centralschweiz

Dreissundvierzigster Jahrgang

Abonnementpreise:			
3 Monate	6 Monate	12 Monate	
Fr. 3.40	Fr. 6.40	Fr. 12.80	
Durch die Post bestellt			
3 Monate	6 Monate	12 Monate	
Fr. 3.40	Fr. 6.40	Fr. 12.80	
Für deren zum Bringen			
3 Monate	6 Monate	12 Monate	
Fr. 2.50	Fr. 5.00	Fr. 10.00	

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Festtage.

Anzeigenpreise:	
Die einseitige Zeile	oder deren Raum
1. Linie	8 Cts.
2. Linie	7 Cts.
3. Linie	6 Cts.
4. Linie	5 Cts.
5. Linie	4 Cts.
6. Linie	3 Cts.
7. Linie	2 Cts.
8. Linie	1 Cts.
Preis der Druckerei-Zeile (Zwei-Spalt): 50 Cts.	

Redaktions-Bureau: Poststrasse Nr. 11. Gratis-Beilagen: Jeden Freitag die kantonalen Beilagen „Wöchentliche Anzeiger“ und „Luzerner Wochenblatt“. Stalls-Beilagen: Expeditionen: Poststrasse u. Rommli. Luzern.

Luzerner Geschichtskalender.
4. Oktober.
1443. Ein Beispiel für das Recht des „Nachgreifens“. Ueber die Frevler derjenigen, welche in den zum Nidels- oder Münstleramt gehörenden Dörfern Oberfisch, Et und Nollwil wohnen und in das äußere oder innere Amt Wobolun (d. h. in das Amt Nuswil oder Entschwil) gehen, richtet der Vogt des betreffenden am diesen zwei Wintern entwerbe zu Wobol (Verichtshütte für das Amt Nuswil) oder zu Schöpfhalm (für das Entschwil).
1573. Das Gymnasiumgebäude, an Stelle des im März 1573 abgerissenen Wirtshauses zum „roten Kopf“ (= Bock) erbaut, kam unter Dach. Das Thürchen wurde 1591 darauf gesetzt. In den Jahren 1729-1731 erfolgte der Ausbau, bedeutend erweitert. Baukosten: 10,718 Gulden, überdies für die zugekauften Nachbarhäuser 4089 1/2 Gl.

Diphtheritis, Tuberkulose und Polio.

In Wien waren in den letzten Tagen die deutschen Naturforscher und Aerzte versammelt, und es ist dabei allerlei Interessantes verhandelt worden. Am meisten Aufsehen machten die Mitteilungen der Professoren Wehring in Halle und Ehrlich in Berlin über die Verwendung des Blutes als Heilmittel bei der Diphtheritis. Dieser schrecklichen Krankheit stand die Heilkunst bisher fast machtlos gegenüber, und ein großer Teil der befallenen Kinder war dem qualvollen Ersticken überlassen. Günstig sterben nach einander in einer und derselben Familie fünf, sechs oder noch mehr Kinder weg, und nicht selten verlor Eltern oder Krankenpfleger das Augenlicht oder das Leben, wenn ihnen der Ansteckungsstoff ins Gesicht gepudert wurde. Deutschland und Oesterreich mühten bei einer Bevölkerung von 100 Millionen in den nächsten Jahren von 3 bis 4 Millionen Diphtheritiskranken zusammen zwei Millionen in den Tod verlieren. Bei Anwendung der neuen Behandlungsweise wird die Sterblichkeit auf 25 Prozent der bisherigen Sterbefälle und bei Anwendung des Mittels in den ersten achtunddreißig Stunden der Krankheit auf fünf Prozent der bisherigen Sterbefälle sinken. Dieses Resultat ist nach Wehring zu erreichen, wenn der Staat die Herstellung des Mittels in die Hand nimmt und die Schulimpfung durchführt.

Ueber die praktischen Verfahrungsrichte Ehrlich: „Von 72 Diphtheritiskranken, welche ohne Serum behandelt wurden, starben 25, von 78 in den ersten zwei Tagen der Krankheit mit Serum behandelten nur 2. In zwei anderen Spitalen starben von 89 Patienten, die mit Serum behandelt wurden, nur 12, und von diesen gebieten 7 zu den allerschwersten Fällen, bei denen die Krankheit so akut auftrat, daß sie überhaupt nicht behandlungsfähig waren.“ Ähnliches wird aus einem Kinderhospital in Wien berichtet.

Ueber die Natur und Beschaffenheit des neuen Heilmittels liest man folgendes:
Bringt man in Bouillon, welche noch gewisse Zusätze enthält, eine kleine Menge der Diphtheriebacillen, so vermehren sich diese beim Stehen der Mischung in gelinder Wärme rasch, und indem sie gewisse Bestandteile der „Nährbouillon“ für Wachstum und Vermehrung verbrauchen, scheiden sie dafür andere Stoffe aus. Unter letzteren ist ein (in Wasser löslicher) Stoff enthalten, welcher ein intensives Gift ist. Dieses Gift ist die Ursache der Erkrankung, insofern nicht noch andere Komplikationen in Betracht kommen. Versteht man die Diphtheriekultur nach mehrwöchentlichem Wachstum mit etwas Starbösäure, so werden die Bacillen getödtet, aber das in der Flüssigkeit gelöste Gift bleibt unverändert. Wenn man von dieser Giftlösung Tieren (Flecken etc.) subcutan eine richtig bemessene Dosis injiziert, so tritt eine leichte Erkrankung ein, welche jedoch rasch wieder vorübergeht. Das so behandelte Tier verträgt man wieder eine stärkere Dosis, und man fährt

mit dieser Behandlung unter Benutzung immer größerer Gismengen einige Monate lang fort. Die Tiere werden auf diese Weise immer mehr und mehr immunisiert, das heißt, sie vertragen bei richtiger Behandlung ohne nennenswerte Schädigung immer stärkere Gismengen, und zwar das Vielfache derjenigen Menge, welche ein nicht behandeltes Tier sofort töten würde. Es ist das große Verdienst Wehrings, erkannt zu haben, daß in dem Blute der so behandelten Tiere ein Stoff (Antitoxin) enthalten ist, welcher die Wirkung des Giftes aufzuheben vermag. Entzieht man diesen Tieren (einen Teil von ihrem) Blut und läßt dieses Blut ruhig stehen, so setzen sich die roten Blutkörperchen zu Boden, und es kann die darüber stehende Flüssigkeit, das Serum, abgegossen werden. Letzteres ist eine leicht gelblich gefärbte Flüssigkeit, welche das Gegengift, das Diphtherie-Antitoxin, enthält. Dieses so erhaltene Serum ist „Diphtherie-Diphtherieheilmitel“.

Davon werden dem Kranken etwa 10 cc unter die Haut eingespritzt, worauf rasche Besserung und Heilung eintritt.

In ähnlicher Weise geht Dr. Wiquerat, ein Waadtländer, der Tuberkulose zu Leibe. Ueber diese Krankheit ein Wort zu verlieren, wäre überflüssig; jedermann weiß, daß sie namentlich als Lungenschwindsucht und als Knochen- und Gelenk-Tuberkulose die schrecklichsten Verheerungen anrichtet, denen gegenüber der Arzt fast machtlos ist. Das Mittel, womit Dr. Wiquerat dieses schreckliche Uebel bekämpfen will, besteht ebenfalls aus Blutsrum; nur handelt es sich hier nicht um das Blut eines künstlich immun (unempfindlich) gemachten Tieres, sondern um dasjenige des G e l e d s, welcher nach Wiquerats Untersuchungen für die Tuberkulose absolut unempfindlich sein und alle Gismengen des Giftes in kürzester Zeit vollkommen verwinden soll. Diese Widerstandsfähigkeit gegen die Angriffe des Tuberkulogiftes soll sich auf den Patienten übertragen, sobald ihm eine gewisse Menge dieses G e l e d s unter die Haut eingespritzt wird. Wiquerat will bei verschiedenen Formen der Tuberkulose erstaunliche Erfolge erzielt haben. Seine Kollegen verhielten sich bisher zweifelnd, was sicherlich sehr angezeigt und viel besser ist, als der kritiklose Jubel, womit vor einigen Jahren das „Kochin“ begrüßt wurde. Aber die Erfolge der Blutserumbehandlung bei der Diphtheritis werden ohne Zweifel auch der Entdeckung Wiquerats zu gute kommen und ihm die Früchte seiner mühevollen Forschungen sichern.

Diese Versicherungen ihres Heilmittelschages verbannt die Wissenschaft dem Tierexperiment, dem viel geläufigsten W i d e r s t a n d. Nur auf diesem Wege vermochte man über den Gang und die Natur der Erkrankung ins Klare zu kommen, und eine lange Reihe mühevoller Untersuchungen hat es bedurft, um zu diesem Ergebnis zu gelangen. Die Arbeiten Pasteurs waren dabei grundlegend, und auch der Mißerfolg Kochs war ein Baustein, der nicht ganz zu verwerten war.
Nun hatten wir aber vor wenigen Wochen in Zürich eine gegen die W i d e r s t a n d gerichtete kantonale Initiativebewegung — man weiß nicht recht, was daraus geworden ist, aber ganz wird sie nicht im Sande verlaufen sein. Wenn die Gegner des Tierexperimentes hören, daß zur Bekämpfung der Tuberkulose einem Mitgeschöpf einige Unzen seines toshbaren Blutes abgezapft werden sollen, so werden sie ein Wehgeschrei erheben. Ist doch aus ihrem Kreise das große Wort gefallen, der Mensch solle seine Heilung nicht im Weiden seiner Mitgeschöpfe suchen — eine Sentenz, die den Eltern der mit dem Erstickenstode ringenden diphtheritiskranken Kinder kaum ausreichenden Trost bringen wird.

Daß eine solche Tollheit in der Theorie existiert, ist am Ende zugetragen; die Welt ist groß, und der Herrgott hat manden kuriosen Vorkommnisse. Aber das Schlimme ist, daß solche gut gemeinte Vlogungen heutzutage mit Leichtigkeit in die Ge-

sehe zu hineingetragen werden können und, einmal darin, mit der Kraft des Beharrungsvermögens für den Fortschritt einen schwer zu überwindenden Stein des Anstoßes bilden. Man wird einwenden, das Volk wende sich nicht gegen Dinge, deren Heilsamkeit es einsehe. Aber es sieht sie eben manchmal viel zu spät ein oder auch gar nicht, wie gerade jetzt die impffindliche Bewegung im Kanton Bern beweist, nach kaum überstandener Pestepidemie. Zudem sieht man den wissenschaftlichen Verleuten nicht an der Nase an, wohin sie führen; Pasteurs Versuche haben mit dem Studium der G e r a n g begonnen.

Wir glauben, es handelt sich bei unsern demokratischen Einrichtungen um ein falsch verstandenes oder falsch angewendetes Prinzip. Die Macht und das Selbstbestimmungsrecht liegt im Volk, wo sonst? Aber ist damit auch gesagt, daß es alles selbst in die Hand nehmen, selbst besorgen muß? Vergibt es seiner Größe etwas, wenn es gewisse Funktionen denen überträgt, welche die hierzu erforderlichen Spezialkenntnisse besitzen? Müß nicht jeder Fabrikant, jeder Bauer, jeder größere Geschäftsmann nach diesem Rezept verfahren, und tut er es nicht ohne Schaden für seine Höheit und seine Rechte, während das Gegenteil zur Puscherei und zum Untergange führt? Ueber diese Fragen setzt sich nur der Beneidenswerte hinweg, der im Volke eine unglückliche Notwendigkeit sucht, statt eine Summe einzelner Durchsichtsmöglichkeiten. Es ist dies ein Aberglaube, der sich mit der Zeit als sehr schädlich erweisen kann.

Schweiz.

— **1. Eidgen. Finanzen.** Am 23. Dezember 1892 nahmen die Räte folgendes Postulat an: „Der Bundesrat wird eingeladen, über den allgemeinen Stand der eidgen. Finanzen einen Spezialbericht zu erlassen und eventuell die geeigneten Vorschläge zur Wiederherstellung des gestörten Gleichgewichts den gesetzgebenden Mächten vorzulegen.“

Am 2. Dezember 1893 erstattete der Bundesrat der Bundesversammlung unter Vorlage einer Zusammenstellung der Rechnungsergebnisse von 1888 bis 1892 und der Vorschläge von 1893 bis 1897 einen vorläufigen Bericht über dieses sogenannte Gleichgewichtspostulat.

Der definitive Bericht über dasselbe steht zur Stunde noch aus. Die Berichte der einzelnen Departemente liegen zwar sämtlich, teilweise seit längerer Zeit, vor. Der Bundesrat ist jedoch der Ansicht, daß der gegenwärtige Moment nicht der geeignete sei, in diesen Bericht festzustellen. In der Tat hängt dessen Gestalt vollständig vom Resultat der Abstimmung über den Beizug ab. Der Bundesrat wird deshalb erst nach dem 4. November an die Ausarbeitung dieses definitiven Berichtes gehen.

— **Reform der Bundesverwaltung.** Unter dem Voritz von Hrn. Ständerat Schöch traten letzten Montag in Bern die Kommissionen der beiden Räte zusammen zur Beratung der bundesrätlichen Vorlage über Organisation und Geschäftsgang des Bundesrates. Die Priorität in der Geschäftsbearbeitung liegt beim Ständerat. Die gemeinsame Sitzung bezweckt vorab bloß, die verschiedenen Gesichtspunkte kennen zu lernen, welche von den Mitgliedern der Kommissionen angenommen werden. Die schon vor der Sitzung den Kommissionspräsidenten eingereichten Vorschläge wurden den Mitgliedern als „Ausbeute“ ausgeteilt; auch über die Verhandlungen selbst sollen der Presse vor Schluß der Sitzung keine Mitteilungen zugehen, in der Meinung, daß dann ein offizielles Resümé der Verhandlungen der Presse zugänglich werden solle.

— **Welti und der Beizug.** Die „Dschweiz“ berichtet: „Dr. Alt-Bundesrat Welti hat vor nicht allzu langer Zeit mit einem konservativen st. gallischen Staatsmann über die Zwischenan-Initiative gesprochen. Er sagte dabei u. a.: „Sie kennen mich als Freund der Urkantone, und die kleinen Kantone kennen mich auch als solchen. Von ihrem

Standpunkte aus begreife ich die Initiative am allerwenigsten. Wird sie angenommen, so haben sie am meisten zu fürchten. Das Prinzip der Initiative, welches sie in dieser Initiative in solcher Mäßigkeit zum ausschlaggebenden erklären, wird sich dann eines Tages gegen sie wenden, und sie werden mit den Waffen geschlagen werden, mit denen sie jetzt siegen wollen. Der Grundsatz der Initiative wird bereinigt in Bezug auf eine Transformation des Ständerates mit Gränden im Treffen geführt werden, wie sie heute für die Initiative anführen und kurzfähig erklären, und diese Argumente werden dann eine neue schwere zu überwindende Waffe gegen sie abgeben.“

— **Die schweizerischen Statistiker** werden ihre Jahresversammlung 1895 in St. Gallen abhalten; an der Spitze des dortigen Lokalkomitees steht Hr. Regierungsrat Gurt. Als Themen, die vorwiegend st. gallische Verhältnisse zum Gegenstand haben, sind zu behandeln: 1. die bisherigen Leistungen der st. gallischen Statistik; 2. die Resultate der jetzt in Angriff genommenen Lehrlingsstatistik; 3. die Sparkassen; 4. die Alterszusammenlegungen; 5. die Arbeitslosenverhältnisse, eventuell mit Inbegriff von Erhebungen betreffend das Vagantenwesen und die Naturalverpflegung, — unter Bestimmung der Referenten durch das Lokalkomitee; als Themen allgemeinerer Natur: 1. das Gemeinde-Buchhaltungswesen; Referent Hr. Kantonsstatistiker Wäl in Aarau; 2. die Landwirtschafstatistik; Referent (welche über die Faltung der Arbeit sich unter einander zu verständigen haben) die H. Kolbmann in Zürich, Mäglermann in Bern und Gillingen-Duboug in Lausanne; 3. die Erstellung statistischer Jahrbücher der Kantone; Referent Hr. Direktor Wili; 4. Verschleudern.

— **Schweiz, Südbahn.** Das Personal der Südbahn erhielt als Anerkennung für seine aufopfernde Tätigkeit während des Turpean zusammenzug 8 1500 Fr. Gratifikation. Es war ein schöneres Stück Arbeit, welches die Südbahn zu bewilligen hatte, und man war allgemein gespannt, wie sie ihre Aufgabe lösen werde. Es geschah aber in musterhaltiger Weise.

— **Schweiz, Zentralbahn.** Hr. Weissenbach, Direktionspräsident der Schweiz. Zentralbahn, veröffentlichte vor einiger Zeit eine Auffsehen erregende Schrift, worin er die Expropriation der schweiz. Eisenbahnen als den ausrichtendsten Weg zur Verstaatlichung des gesamten Netzes bezeichnet. Darnüber ist nun derjenige Teil der Aktionäre der Schweiz. Zentralbahn, welcher immer noch auf eine hinföche Rückaufsumme seitens des Bundes hofft, sehr angebracht. Man ist der Ansicht, daß jene Vorstöße den Interessen der Aktionäre zuwiderlaufen, und es müsse klargestellt werden, ob dem ersten Beamten der Gesellschaft das Recht zu solcher Meinungsäußerung zukomme. Die Angelegenheit soll in der nächsten Aktionärsversammlung zur Sprache kommen.

— **Das schweizerische Komitee für Sonntagsgesetz** beschloß in seiner letzten Sitzung in St. Gallen abgehaltenen Generalkonferenz, in einem Zirkular an alle schweizerischen Schulbehörden und kirchlichen Behörden die Abschaffung des Sonntagunterrichts als den gewerbliden Fortbildungsschulen zu fordern. Ferner soll eine nachmalige Petition an den Bundesrat auf andere Verteilung der Freitage für Polizeibeamte und Grenzschützer gerichtet werden. Das Zentralkomitee erhielt den Auftrag, die Frage zu prüfen, ob die sonntägliche Vertriebsaktion auf eine reduzierte werden könne. Als nächster Versammlungsort wurde Aarau besichtigt.

— **Presse.** In erheblich vergrößertem Format erscheint nunmehr die „Schweizerische Handelszeitung“ in Zürich, wie mit der „Basler Handelszeitung“ vereinigt worden ist.

— **Angern.** Der Luzerner Korrespondent des „Winterth. Landb.“ bemerkt zur Enthaltung der Liberalen bei der Wahl des Hrn. Feggi zum Regierungsrat: „Es mag bei diesem Beschluß der Liberalen die auch sonst bekannte Abneigung verschiedener Führer der Opposition gegen die Minoritäten-Vertretung überhaupt mitgespielt haben. Gewisse Herren werden nicht müde, zu